

Finale

O-Ton

«Jeder, der fällt, hat Flügel.»

Ingeborg Bachmann

Hirnwindungen des Monströsen

Mit der Serie «Verbrechen» ist dem ZDF und Oliver Berben ein Coup gelungen.

Simone Meier

Man muss ja, wenn man das Œuvre des Oliver Berben, Sohn der Iris, betrachtet, doch zugeben, dass nicht alles Mist ist, was er bis jetzt für den deutschen Film und das deutsche Fernsehen produziert hat. «Die Päpstin» etwa machte sich über Ostern am TV besonders gut. Anderes wie «Das Adlon» entpuppte sich leider als Barrikade gegen den guten Geschmack.

Und jetzt macht Berben also Kunstfernsehen fürs ZDF. Und es ist gut geworden. Also, richtig gut! Berben hat dafür den Erzählband «Verbrechen» des kühnsten, klarsten und radikalsten aller deutschen Bestsellerautoren, Ferdinand von Schirach nämlich, genommen und sechs Geschichten daraus zu 45-minütigen Kriminalfallfolgen verarbeitet. Regie führen die «Tatort»-Regisseure Jobst Christian Oetzmann und Hannu Salonen, und die müssen sich für einmal nicht am tristen deutschen Gegenwartsfernsehen orientieren, sondern an internationaleren, cooleren Bildlieferanten. Tarantino grüsst, Guy Ritchie winkt. Und Fatih Akin lieferte bei der Premiere Sonntagnacht klar Milieuvorlage und Schauspieler für ein Verbrechen, das die türkische Community von Berlin streift.

Manchmal ist da etwas zu viel Kunstwollen, etwa die ewige Pop-Werdung der Tatwerkzeuge, die wie auf Röntgenbildern aufblitzen, oder mehrere Kameras, die das gleiche Bild aus unterschiedlichen Perspektiven zeigen. Es soll halt irgendwie die Innen- und die Aussensicht auf so eine Verbrecherpsyche zeigen. Sonst: unglaubliche Locations, grosse Schauspieler (Edgar Selge, der seine Gattin mit dem Beil «klein macht»), Sprache und Handlung exakt von Ferdinand von Schirach übernommen. Dass da eine Hochzeitsreise mal nach Capri geht statt nach Kairo, ist vollkommen egal. Es ist eine bizarre, schnelle, grelle Welt.

Zusammengehalten wird all dies von Josef Bierbichler, er spielt den Anwalt und Erzähler (und von Schirachs Alter Ego) Friedrich Leonhardt. Ein Systemlogiker des Rechts, ein amoralischer Meister, väterlich, ohne je sentimental zu werden. Ihm folgen wir nach in die irren Hirnwindungen des Monströsen. Und verstehen.

Die ersten beiden Folgen von «Verbrechen» sind bis zum 14. April in der ZDF-Mediathek von www.zdf.de abrufbar. Die Folgen 3 und 4 werden am 14. April, 5 und 6 am 21. April gezeigt, jeweils um 22 Uhr. Ab 22. April ist die Serie auf DVD erhältlich (Praesens).



Es gibt kaum etwas Besseres, um Vögel in den Garten zu locken als Sonnenblumen, die aus Amerika eingewandert sind. Foto: Urs Flüeler (Keystone)

Gärtnern Ein Plädoyer für Neophythen. *Sabine Reber*

Ausländer willkommen!

In letzter Zeit höre ich es von allen Seiten: Man müsse fremde Büsche entfernen! Die Forsythien, den Philadelphus, die Buddlejias - überhaupt müsse man alle Pflanzen des Gartens verweisen, die keinen roten Pass besitzen. Na bravo. Grüne Saubermänner und -frauen argumentieren mit der Artenvielfalt und dem Schutz der Natur insgesamt und schreiben «Neophyt!», was in diesen Kreisen inzwischen eine Art Schimpfwort ist.

Schätzungsweise 80 Prozent unserer Nutzpflanzen sind Neophyten - aus dem Griechischen übersetzt heisst das «neu» und «Pflanze». Die klassische Definition lautet: Alles, was nach Kolumbus eingeführt wurde, ist ein Neophyt. Was vor Kolumbus da war, dürfte demnach bleiben, was nachher kam, müsste weg. So einfach lässt sich die (Garten-)Welt kaum in Gut und Böse einteilen. Kolumbus verdanken wir unter anderem die Kartoffeln, die Tomaten und den Tabak. Wenn wir nur konsumieren dürften, was hier schon immer wuchs, dann hätten wir Eicheln

und Kastanien, Beeren und Wildkräuter und Pilze und Nüsse sowie Gerste, die schon seit über 9000 Jahren als Getreide kultiviert wird. Alles andere aber kam einmal von weit her zu uns und/oder wurde später gezüchtet. In ihrem glühenden Eifer übersehen die patriotischen Naturschutzapostel, dass Menschen und Tiere ja auch von etwas leben müssen und dass ethnisch gesäuberte Gärten keineswegs bessere Lebensräume bieten würden.

Es wäre auch gescheiter, stattdessen sachlich von invasiven Pflanzen zu sprechen. Manche durch und durch einheimische Pflanzen wie Brennnesseln, Brombeeren oder Holunder haben nämlich auch die Tendenz, andere Pflanzen zu verdrängen. Beim Schmetterlingsflieder etwa gehen die Meinungen auseinander. Persönlich mag ich ihn. Und die Insekten mögen ihn sogar sehr! Die nicht sterilen Formen von Buddleja davidii schneide ich gleich nach der Blüte zurück. Mit der Zeit kennt man seine Schützlinge, und bei denen, die sich an einem bestimmten Standort zu sehr

vermehren, schneidet man rechtzeitig die Samenstände weg, voilà.

Tatsächlich sind viele ausländische Blumen und Büsche für Wildtiere eine Bereicherung. Die meisten unserer einheimischen Pflanzen blühen ja im Frühjahr und Frühsommer. Danach würden Bienen und Schmetterlinge kaum noch etwas finden. In einem

Buchtipps

Gärten, die Tiere lieben

Adrian Thomas zeigt in seinem Buch «Gärtnern für Tiere», dass wildtierfreundliche Gärten nicht unbedingt verwildert sein müssen; sie können – ganz im Gegenteil – auch sehr elegant daherkommen. Vom Balkon bis zum grossen Nutzgarten und in diversen Gartenstilen lassen sich die Tiere fördern. Vorgestellt werden in dem Buch über 300 Gartenpflanzen, die den Tieren dienen und helfen und zugleich den Garten verschönern. (reb)

Adrian Thomas. Gärtnern für Tiere, Haupt-Verlag Bern. 240 S., ca. 44 Fr.

tierfreundlichen Garten achtet man darauf, dass es möglichst lange ein möglichst breites Futterangebot gibt; es sollte stets etwas blühen, und man sollte verschiedene Blütenformen wählen. In kleinen Stadtgärten macht es Sinn, sich mit den Nachbarn abzusprechen und dafür zu sorgen, dass nicht alle dasselbe pflanzen. Viele Neophyten eignen sich hervorragend für einheimische Wildtiere. Nehmen wir zum Beispiel die Sonnenblumen: Es gibt kaum etwas Besseres, um Vögel in den Garten zu locken! Wer für Tiere gärt, sollte darum nicht in erster Linie nach dem Pass der Pflanzen fragen. Die Fragen lauten vielmehr: Was macht diese Pflanze in meinem Garten? Was bringt sie? Wie vielen Tieren bietet sie Lebensraum oder Nahrung? Wie verhält sie sich im Zusammenspiel mit den anderen Pflanzen? Da gilt es abzuwägen und grössere Zusammenhänge zu berücksichtigen.

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin. www.blumenundworte.ch

15 Fragen an Moritz Schneider

«Warum dreht sich die Venus linksherum?»



Der 1976 in Biel geborene Moritz Schneider komponierte zahlreiche Filmmusiken für nationale und internationale Produktionen. Für «Breakout» erhielt er gemeinsam mit dem Rapper Stress und dem Berner Bassisten Mich Gerber den Schweizer Filmpreis. Weiter schrieb er die Musik zum Musical «Döllebach Kari». Zurzeit arbeitet er mit dem international erfolgreichen Musicalsupervisor Michael Reed an der Musik für das Musical «Der Besuch der alten Dame», das im Sommer 2013 bei den Thurnseespielen aufgeführt wird.

Wie würden Sie Ihren momentanen Geisteszustand beschreiben?

Inspiziert und neugierig.

Was möchten Sie sein?

Glücklich mit dem, was ich bin, und mit dem, was ich habe.

Welchen Luxus leisten Sie sich?

Zeit mit meiner Familie und Zeit für mich. Zum Beispiel sind wir 2 Monate zusammen mit dem Wohnmobil von zu Hause bis nach Marokko und zurück gereist.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Ich habe keine explizite Lieblingsfigur, aber mich faszinieren Menschen, die kompromisslos für ihre Vision gehen, ohne andere oder sich selber zu übergehen.

Ihre Heldinnen und Helden in der Gegenwart?

Meine beiden Söhne und meine Frau.

Ihre Lieblingstugend?

Das Positive zu sehen auch im Negativen.

Ihr grösster Fehler?

Ich bin harmoniesüchtig und achte dabei oft zu wenig auf mich selber.

Lieben Sie jemanden?

Ja, ich liebe es zu lieben.

Und woraus schliessen Sie das?

Um lieben zu können, muss man sich selber lieben, und das tue ich. Nicht zu viel, weil man dann nur selbstverliebt ist, und nicht zu wenig, denn dann ist man zu liebesbedürftig und verliert sich selber.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Machtgier und Profilierungsneurosen.

Welche Gabe möchten Sie besitzen?

Ich möchte Musik direkt so materialisieren können, wie ich sie in meinem Kopf höre. Manchmal höre ich etwas, was ich genial finde. Wenn ich es aber dann um-

setzte, denke ich: Was ist denn das für ein Quark?

Wem wären Sie lieber nie begegnet?

Dem Herrn, der mal zu schnell sehr nahe an mir vorbeigefahren ist, als ich ein Kind war. Ich habe ihn beschimpft. Darauf hat er angehalten, mich halb durchs Beifahrerfenster hineingezogen und mich nach einigen Kopfnüssen aus dem fahrenden Auto rausgeschmissen.

Wenn Sie König der Schweiz wären: Was würden Sie als Erstes befehlen?

Keine Macht dem König.

Hinter welches Geheimnis möchten Sie kommen?

Warum die Venus sich linksherum dreht, während alle anderen Planeten nach rechts drehen.

Wie möchten Sie sterben?

Alt und glücklich einschlafen.

Tagestipp Liederabend



Scharfsinnige Wortspiele

Ob ein Schäferstündchen in der Besenkammer oder andere heikle Begebenheiten - der Schauspieler Diego Valsecchi weiss, wie sie tönen. Zusammen hat er mit seinem Bühnenpartner Pascal Naters das Chansonprogramm «Hier & jetzt» erarbeitet: ein charmanter Liederabend der scharfsinnigen Wortspiele. (klb)

La Cappella, heute um 20 Uhr